Interpellation Keller-Kaltbrunn (23 Mitunterzeichnende) vom 11. Juni 2018

Physiotherapie – offene Stellen und keine Bewerbungen

Schriftliche Antwort der Regierung vom 21. August 2018

Eva B. Keller-Kaltbrunn erkundigt sich in ihrer Interpellation vom 11. Juni 2018 nach den offenen Stellen und der Bewerbungslage in der Physiotherapie. Die Anfrage wird im Zusammenhang mit dem Fachkräftemangel in den Gesundheitsberufen begründet.

Die Regierung antwortet wie folgt:

Eine Umfrage in den st.gallischen Spitälern zeigt hinsichtlich der Rekrutierung ein heterogenes Bild. Schwierigkeiten ergeben sich besonders in der Rekrutierung von inländischem oder spezialisiertem Personal.

Zu den einzelnen Fragen:

1. Die konkreten Daten, wie viele Studierende aus dem Kanton St.Gallen jährlich ein Physiotherapiestudium abschliessen, liegen laut Bildungsdepartement nicht vor. Dafür gibt die untenstehende Tabelle Auskunft darüber, wie viele Studierende derzeit aus dem Kanton St.Gallen an ausserkantonalen Fachhochschulen immatrikuliert sind (innerkantonale Studienplätze Physiotherapie bestehen nicht).

Fachhochschule	Studiengang	BA/MA	Studierende FS 2017	Studierende HS 2017
Zürcher Fachhochschule	Physiotherapie	BA	67	71
		MA	8	11
Berner Fachhochschule	Physiotherapie	BA	2	2
		MA	0	1
SUPSI / Thim van der Laan, Landquart	Physiotherapie	BA	25	31

(BA=Bachelor; MA=Master; FS=Frühlingssemester; HS=Herbstsemester)

2. Der nationale Versorgungsbericht für die Gesundheitsberufe 2016[1] weist auf einen nationalen jährlichen Nachwuchsbedarf von 746 Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten hin. Der nationale Erfüllungsgrad liegt bei 46,9 Prozent (350 Abschlüsse/Jahr). Geht man für den Kanton St.Gallen von einem Anteil von 6 Prozent (Bevölkerungsanteil) aus, benötigt er einen jährlichen Nachwuchs von rund 45 Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten.

3. Hierzu liegen keine konkreten Daten vor. Der Verband der Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten Physio St.Gallen-Appenzell schätzt den Anteil an ausländischen Mitgliedern auf rund 25 Prozent. In den Spitalregionen 1 bis 4, der Geriatrischen Klinik und der Klinik Stephanshorn ist der durchschnittliche Anteil ausländischer Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten ebenfalls bei 25 Prozent (Range: 10 bis 42 Prozent). Die Daten der niedergelassenen physiotherapeutischen Praxen und Privatspitäler stehen dem Gesundheitsdepartement nicht zur Verfügung, da es sich um den privaten Arbeitssektor handelt.

[1] Abrufbar unter www.gdk-cds.ch/index.php?id=1143.

Künftig könnte sich die Rekrutierung von ausländischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bereich Physiotherapie erschweren. Die Zahl der Anerkennungen ist schweizweit insbesondere ab dem Jahr 2017 zurückgegangen, bei der Physiotherapie im Jahr 2016/2017 um 14 Prozent. Gründe sind die rückläufige Zuwanderung (u.a. aus Spanien und Portugal) sowie die neue Anerkennungspraxis: Die Abschlüsse werden regulär nach Fachhochschulniveau anerkannt; das Anerkennungsverfahren, das auf nationaler Ebene angesiedelt ist, wird dadurch für die Gesuchstellenden aufwendiger. Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) ist gespalten in der Abwägung zwischen dem Gewähren der Freizügigkeit und dem Stützen des Ausbildungsniveaus der Schweiz. Es sind viele Rekurse gegen Anerkennungsentscheide beim SBFI hängig.

Im Weiteren wird die SASIS AG ab 1. Januar 2019 die Praxis für die Abrechnungsmöglichkeit für Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten, die sich noch im Anerkennungsverfahren befinden, verschärfen. Sobald die Vorprüfung des Anerkennungsgesuchs durch das Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK) erfolgt ist, haben diese Berufspersonen bisher eine so genannte K-Nummer erhalten, die 12 Monate gültig ist und mit der sie während dieser Zeit abrechnen können. Neu soll die K-Nummer erst in der Hälfte des Verfahrens vergeben werden.

4. Man kann davon ausgehen, dass zu wenig Praktikumsplätze in der ambulanten Versorgung (Spitäler und Praxen) im Kanton St.Gallen angeboten werden. Eine Umfrage der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) hat ergeben, dass die Studierenden aus dem Kanton St.Gallen in der Regel in der Region bleiben, wo sie ein Praktikum absolviert haben (oft im Kanton Zürich). Diese «neuen» Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten fehlen dann im Kanton St.Gallen.

   Zu erwähnen ist, dass auch der Standort der Fachhochschulen per se einen Einfluss ausübt. Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten aus St.Gallen absolvieren ihre Ausbildung in der Regel an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Winterthur oder der Fachhochschule Südschweiz (SUPSI) in Landquart.

   Im Weiteren sind auch wirtschaftliche Gründe aufzuführen. Im Kanton St.Gallen beträgt der aktuelle Taxpunktwert (tarifsuisse und curafutura) 98 Rappen (Stand 1. April 2014). In den Nachbarkantonen sind diese wie folgt:
   – AR: 0.99 Fr.
   – ZH: 1.11 Fr.
   – TG: 1.00 Fr.
   – SH: 1.05 Fr.
   – GR: 0.94 Fr. (schweizweit tiefster Wert)
   – AI: 0.97 Fr.

   Im Vergleich zu den Kantonen Zürich, Thurgau, Appenzell Ausserrhoden und Schaffhausen sind die wirtschaftlichen Bedingungen im Kanton St.Gallen schlechter, im Vergleich zu den Kantonen Graubünden und Appenzell Innerrhoden besser. Schweizweit lässt sich beobachten, dass Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten aus wirtschaftlichen Gründen abspringen und in anderen Branchen oder im Zusatzversichertenbereich tätig werden.

5. Das Physiotherapiestudium ist Bestandteil der kantonalen Ausbildungsverpflichtungen, die seit 2016 in Vollzug sind. Somit sind die Spitäler auf der kantonalen Spitalliste mit Standort St.Gallen verpflichtet, Praktikumsplätze im Bereich Physiotherapie zur Verfügung zu stellen. Im Jahr 2016 wurden 1'451 Ausbildungswochen (2014: 1'335 Wochen) im Bereich Physiotherapie geleistet. Um die Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten im Beruf zu halten, müssten die Rahmenbedingungen gestärkt werden – einerseits indem die Berufskompetenzen und

rechtlichen Grundlagen angepasst werden, anderseits indem die finanziellen Rahmenbedingungen gestärkt werden. Ebenfalls sollten in den Spitälern weiterhin möglichst viele Praktikumsplätze zur Verfügung gestellt werden.